

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 113 (1995)
Heft: 10

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stellungnahmen

Beschäftigungslage in den Ingenieur- und Architekturbüros

Die vom SIA vierteljährlich durchgeführte Erhebung über die Beschäftigungslage in den Architektur- und Ingenieurbüros hat im 4. Quartal 1994 gezeigt, dass bis auf weiteres nicht mit einer Entspannung am Markt für Projektierungsleistungen gerechnet werden kann (siehe Umfrageergebnisse in SI+A 9, Seiten 36 bis 38).

Der Auftragseingang hat erneut markant an Boden verloren – allen voran ist die Vergabe öffentlicher Projektierungsaufträge stark rückläufig. Parallel zur Verringerung der Auftragspolster fällt das Entgelt für die Projektierungsleistung. Neue Aufträge müssen zu Honoraransätzen akzeptiert werden, die weit unter den Selbstkosten liegen. Am Markt ist ein Ausscheidungsverfahren eingeleitet worden, welche unsere mittelständischen, kleinbetrieblich strukturierten Büros in ihrer Existenz gefährden. Die Stagnation im Baubereich hat Auswirkungen auf die Strukturen unserer Gesellschaft, sie trifft uns in einem empfindlichen Bereich des Sozialgefüges. Der Deregulierungsprozess läuft auf vollen Touren, die Restrukturierungen werden zum Alltag, der ununterbrochene Fluss von Veränderungen wird auf unabsehbare Zeiten zur einzigen Konstanten.

Erschwerend wirkt die Kumulation verschiedener negativer Einflussfaktoren:

Gesetzlich verordnete Preisregulierung

Mit dem Ziel, den Unternehmungsstandort Schweiz für die Zukunft zu sichern, erlässt der Bundesrat eine Vielzahl neuer gesetzlicher Regelungen zur marktwirtschaftlichen Erneuerung. Dem übrigen Europa zum Geleit, werden die hergebrachten Marktstrukturen auch in unserem Land in Bewegung gesetzt.

Die zukünftigen Gesetzesbestimmungen zur Liberalisierung des Marktgeschehens werden den Wettbewerb in der Schweiz im Bausektor verfälschen. Mit dem im letzten Sommer in die Vernehmlassung geschickten Bundesgesetz über das öffentliche Beschaffungswesen, will der Bundesrat bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen Preisabgebotsrunden einführen. In der Schweiz soll zum Regelfall werden, was in der EU im offenen und selektiven Vergabeverfahren unzulässig ist.

Diese gesetzlich verordnete Preisregulierung hat jedoch mit Liberalisierung

wenig gemeinsam. Den öffentlichen Nachfragern nach Projektierungsleistungen werden Regulierungseingriffe zuerkannt, während das Kartellgesetz Verbandsempfehlungen zur Preisgestaltung zu untersagen droht.

Damit etabliert die Landesregierung ein Ungleichgewicht zwischen mächtigen, gut organisierten öffentlichen Körperschaften und dem privatwirtschaftlichen Projektierungs- und Baugewerbe. Unter diesen Prämissen ist zu befürchten, dass sich die öffentliche Hand in die Vergabepaxis der tiefsten Preise flüchtet.

Die mehrheitlich kleinbetrieblich organisierten Büros werden sukzessive vom Kreis der möglichen Auftragnehmer ausgeschlossen und in die Rolle als Subplaner verdrängt. Damit wird ein wichtiges Element der freien Konkurrenz in ihrer Existenz bedrängt, das in der Regel seine Stärken mit hohem kreativen Schaffen bezeugt.

Offene Fragen betreffend Geldpolitik der Nationalbank

In der gegenwärtigen Konjunkturlage sind nach der Überproduktions-Phase im Wohnungsbau vorerst keine bauwirksamen Impulse mehr zu orten. Wachstumspotentiale müssen für eine prosperierende und breit abgestützte Wirtschaftstätigkeit in der Exportindustrie aufgebaut werden.

Böse Zungen meinen aber, dass die Nationalbank durch ihre Geldpolitik die Produktionsverlagerung ins Ausland fördert. Die restriktive Geldpolitik sei schuld daran, dass der Schweizerfranken gegenüber den Leitwährungen so stark sei.

Wenn man auch mit geldpolitischen Mitteln allein keine Konjunkturbelebung initiieren kann, so muss doch festgestellt werden, dass die auf ein stabiles Preisniveau ausgerichtete Politik der Nationalbank ihr Ziel, die Geldmenge um jährlich 1 % zu erhöhen, in den letzten Jahren, mit einem durchschnittlichen Wachstum von lediglich 0,3 %, nicht erfüllen konnte.

Die Frage scheint berechtigt, ob nun wohl die geringe Inflation tatsächlich aufgrund gezielter Massnahmen der Nationalbank erreicht wurde, oder ob gegenwärtig Faktoren ausserhalb des geldpolitischen Einflussbereichs den Ausschlag geben. Obwohl die SNB ihr Geldmengenziel deutlich verfehlt hat, ist eine Verknappung des Geldangebots nicht auszumachen. Es ist zu hoffen, dass die Nationalbank mit ihrer restriktiven Geldpolitik nicht ein Inflationspotential zu verhindern sucht, das in der gegenwärtigen Wirtschaftslage gar nicht existiert.

Trotz Einführung der Mehrwertsteuer ist die Gefahr einer markant steigenden Inflationsrate in den nächsten zwei bis drei Jahren bei den meisten Kommentatoren kein Thema, was den Aufwärtsdruck im langfristigen Zinsbereich eigentlich dämpfen sollte. Abzuwarten ist, inwieweit der Druck auf die Hypothekarzinsen tatsächlich ausbleiben wird.

Hat wohl die Nationalbank ein wirksames Mittel gegen die hohen Langfristsätze? Hoffen wir, dass der Preisindex nicht ausgerechnet über die Hypothekarzinsen jenem Schub nach oben ausgesetzt wird.

Die SNB bleibt bei ihrer Meinung, dass die vielfach geforderte Lockerung in geldpolitischen Überlegungen unweigerlich wieder zu mehr Inflation führen würde.

Mit dieser Politik

- soll die Gefahr eines Zinsanstiegs im Jahre 1995 deutlich verringert und
- die Diskussion über Hypothekarzins erhöhungen entschärft werden.

Wenn auch nicht alle Wirtschaftsektoren als besonders zinsempfindlich gelten, so kann das bereits heute schon zu hohe Zinsniveau im langfristigen Bereich den wirtschaftlichen Aufschwung zumindest nicht beflügeln. Zum Jahresende glaubten Bankexperten, die langfristigen Zinssätze hätten im ersten Semester 1995 einen Spielraum nach unten, während die Kurzfrissätze etwa richtig liegen sollen.

Dem Beobachter bleibt nicht verborgen, dass die Furcht vor Hypothekarzins erhöhungen trotz tiefer Inflationsrate neue Nahrung erhalten hat, haben doch in den letzten Tagen die Waadtländer und Walliser Kantonalbanken Zinssatzerhöhungen auf Grundpfandkrediten durchgesetzt. Im Moment ist schwer auszumachen, wohin wir gesteuert werden.

Das hohe Lohnniveau in der Schweiz

Bei einer Produktionsverlagerung ins Ausland gewinnt ein Betrieb doppelt. Neben der Flucht aus dem starken Franken profitiert er auch noch von den tieferen Lohnkosten.

Der stetige Druck zu effizienzsteigernden Produktions- und Baumethoden führt zu weiteren Freisetzen von Personal. Die Forderung nach Effizienzsteigerung läuft darauf hinaus, dass Rationalisierungen eingeführt werden, die die Früchte des Aufschwungs auf immer weniger Menschen verteilen. Der soziale Wohlstand und der Frieden können aber nur dann gewährleistet werden, wenn keine Teile des Sozialpartners auf der Strecke bleiben.

Das Auftreten starker, flexibler asiatischer Handelspartner stellt sowohl die europäischen wie die nordamerikanischen Länder vor eine schwierige zu lösende Aufgabe. Der sich zuspitzende Konflikt zwi-

schen USA und China betreffend «Piratenproduktion» von Markengütern droht mit gegenseitigen Handelssanktionen ausgetragten zu werden.

Nicht nur die Schweiz, sondern auch alle übrigen westeuropäischen Länder bekunden Mühe, sich dem immer stärker sich beschleunigenden Wandel anzupassen. Der Konkurrenzkampf um die besten Wirtschaftsstandorte in Europa ist auch innerhalb der EU in vollem Gange.

Statistiken über die Beschäftigungsentwicklung bei deutschen Bauwirtschaftsfirmen zeigen in mehreren Bundesländern deutliche Einbrüche im Auftragsingang – im Beschäftigtenbereich wird örtlich gar ein Stellenabbau in Rekordhöhe registriert. Der anhaltende Abwärtstrend lasse sich zumindest im Stellenbereich in absehbarer Zeit nicht umkehren. Um im Wettbewerb bestehen zu können, seien immer mehr Bauwirtschaftsbetriebe gezwungen, vermehrt «preiswertere Arbeitskräfte aus dem EU-Ausland» einzusetzen.

Beklagt wird der Umstand, dass am Markt zur Zeit kaum noch kostendeckende Preise zu erzielen seien. Bereits markant angestiegen ist die Zahl der Konkurse. Um sich vor dem Pleitegeier zu retten, versuchen immer mehr ansässige Betriebe, ihre teuren Stammebelegschaften zu reduzieren, um sich auf dem EU-Markt mit relativ billigen Arbeitskräften einzudecken.

Die Globalisierung des Marktgeschehens wird auch in der EU seine Opfer fordern, mit Kooperationsvereinbarungen, Handelssanktionen, Übernahmen, Fusionen und Konkursen werden die weltwirtschaftlichen Strukturen verändert.

Dr. Walter Huber
GS SIA Zürich

Sicherheitsbehörde zu Vorwürfen gegen das KKW Beznau

Die Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen (HSK) hält Darstellungen in zwei Sendungen des Schweizer Fernsehens DRS für verzerrt und unsachlich, welche sich mit dem Kernkraftwerk Beznau befassten. In Beiträgen zu «10 vor 10» vom 6. Januar und «Kassensturz» vom 31. Januar 1995 ging es um angebliche Mängel in diesem Werk, welche von einem anonymen Informanten ins Feld geführt wurden. Was in den Sendungen nicht zum Ausdruck kam: Die Vorwürfe haben sich als falsch erwiesen. Die behaupteten Mängel sind nicht vorhanden. Für das KKW günstige Erklärungen wurden unterdrückt. Ebenso wenig wurde auf das positive Resultat des 900seitigen Sicherheitsgutachtens hinge-

wiesen, das im letzten Frühling veröffentlicht worden ist.

Die HSK ist allen Vorwürfen nachgegangen, hat die Fernsehreporter von «10 vor 10» über die Resultate ihrer Abklärungen informiert und sie auf einem Rundgang im Kraftwerk begleitet. Auf dem Rundgang wurde der Vorwurf überprüft, es gäbe in Beznau Räume mit rostigen Ventilen und Leitungen, aus denen radioaktives Wasser tropfe. Solche Mängel wurden nicht gefunden. Das Fernsteam konnte sich nach seinen Wünschen und den Angaben des anonymen Informanten im Kraftwerk frei bewegen. Trotzdem wurde im «Kassensturz» der Vorwurf erhoben, ein bestimmter Raum sei nicht gezeigt worden. Kommt hinzu, dass sich in diesem Raum keine Leitungen mit radioaktivem Inhalt befinden.

Ein weiterer Vorwurf betraf das Notfallsystem NANO, das im Ernstfall angeblich nicht funktionieren würde, weil Leitungen durch Räume geführt seien, die zerstört werden könnten. Von den Kritikern konnte auf wiederholte Rückfragen aber keine falsch gelegte Leitung genannt werden. Die HSK hat festgestellt, dass alle wichtigen Leitungen so geführt sind, dass das NANO seine Funktion auch im genannten Extremfall erfüllen würde.

Zuschriften

Standpunkte

Im vierten Heft des Jahres 1995 kommen Sie im Leitartikel zum Schluss, dass Prognosen «nur mit Vorsicht zu geniessen!» sind. Trotz dieser Folgerung muss jedermann sich Vorstellungen über die Zukunft seines Umfeldes machen. Gegebenheiten, mutmassliche Entwicklungen und Absichten bestimmen die eigenen Dispositionen, insbesondere im Berufsbereich. Um dies zu tun, braucht man Informationen und Kommentare. Beides könnte eine Wochenzeitschrift, wie die Ihre, bieten. Dies intensiver zu pflegen, ist die Herausforderung an einen neuen Leiter der Redaktion. Ich bin sicher, dass Ihnen Dank und Anerkennung der Leser gewiss sind und Gewicht und Bedeutung von SI+A verbessert werden können.

Auf welchen Gebieten könnte die Redaktion durch Nachforschungen, Interviews und Kommentare ihre Informationsaufgabe verbessern? Einige Beispiele sollen meinen Vorschlag konkretisieren:

In der «SonntagsZeitung» vom 22. Januar berichtet Cathrine Duttweiler über die Empörung bei Ingenieuren und Architek-

Der Vorwurf, die Dicke einer Decke im Relaisraum des einen Kraftwerkblocks sei zu gering, um extremen Belastungen standhalten zu können, wurde von der HSK rasch geklärt und damit entkräftet. Er beruhte auf der Unkenntnis des anonymen Informanten über Unterschiede in der Bauweise der beiden Kraftwerkblöcke. Dies übersah möglicherweise auch ein Arbeiter, der bei der Montage einer Aufhängevorrichtung eine der Decken durchbohrte. Der Vorfall rechtfertigt den im «Kassensturz» zusätzlich erhobenen Vorwurf nicht, die Anlagedokumentation des Betreibers weise Mängel auf.

Als Aufsichtsbehörde fühlt sich die HSK dafür verantwortlich, dass die Sicherheit der Kernkraftwerke und der Schutz der Bevölkerung gewährleistet sind. Deshalb nimmt sie Vorwürfe und Vermutungen von jeder Seite ernst und prüft sie. Die in den genannten Sendungen erhobenen Vorwürfe trafen nicht zu. Die Abklärungen haben keine Mängel aufgezeigt, welche Massnahmen erfordern würden. Warum haben die beiden Sendungen das verschwiegen und die widerlegten Behauptungen erneut in den Raum gestellt? Wem und wozu soll das nützen?

Roland Naegelin, Direktor Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen (HSK)

ten über seltsame Auftragsvergaben des Verkehrsdepartementes (EVED) im Zusammenhang mit der Neat. SI+A könnte darüber aufgrund eigener Recherchen bei den Beschwerdeführern, Parlamentariern, der Verwaltung und Verbandsfunktionären berichten.

Im Rahmen der kürzlich begonnenen Verhandlungen Schweiz – EU über den freien Personenverkehr befasst sich eine Arbeitsgruppe mit der gegenseitigen Anerkennung der Schulabschlüsse, Diplome und Befähigungszeugnisse zur Berufsausübung. Dies ist von zentraler Bedeutung für Dienstleister, aber auch für die Hersteller technischer Produkte. Dies ist die Voraussetzung, damit die Arbeit von projektierenden Ingenieuren, Produktionsleitern und Prüfern anerkannt wird. Wird die schweizerische Delegation Stellung und Bedeutung des REG in diesem Zusammenhang auch gebührend wahrnehmen?

Von Zeit zu Zeit gibt es im Wettbewerbswesen Differenzen. Bisher musste man fast immer die aktuellen Informationen der Tagespresse entnehmen. Warum nicht sofort über Tatbestände und Hinter-

gründe in SI+A berichten. Der zuständige Redaktor ist bestens informiert, und sein sachliches Urteil bietet Gewähr für eine ausgewogene Darstellung. Seien Sie bereit, der nächste Fall kommt bestimmt.

Der Bundesrat hat vor kurzem über Standort und Zielsetzung der nächsten Landesausstellung entschieden. Dies interessiert die Planer und Gestalter in höchstem Grade. Wie stellt man sich die Vergabe der Planungsarbeiten vor? Noch in bester Erinnerung sind die Diskussionen um Bauten und Botschaften im Schweizer Pavillon an der Weltausstellung in Sevilla.

Ein selbstsicherer Herausgeber, der sich dem höheren Parterrebereich zuordnet, hat kürzlich die besten Gestalter und Planer des letzten Jahres erkürt. Sind Sie damit einverstanden? Teilen Sie die Auffassung, wie die Urteile gefällt wurden?

Pensionskassen haben im letzten Jahr grosse Verluste eingefahren. Mancher Angestellte fragt sich, wie es mit seiner Altersvorsorge bestellt ist. Was weiss man über die Pensionskassen im Planersektor? Verschiedene Ihrer Leser sind der Verbandskasse der technischen Verbände angeschlossen. Wie verhält es sich bei dieser Kasse? Ein offener und nicht durch buch-

halterische Umbewertungen modifizierter Ausweis sollte den Versicherten klaren Aufschluss geben.

Die Namenaktien eines renommierten Architekturunternehmens haben an der Börse seit dem letzten Jahr die Hälfte ihres letztjährigen Höchstwertes eingebüsst. Die Geschäftsberichte von Dienstleistungsbetrieben erscheinen demnächst. Warum nicht auch die einmal unter die Lupe nehmen und Kennziffern ermitteln und bekanntmachen?

Viele Fragen und Anliegen aus gestalterischen, planerischen, wirtschaftlichen, bildungs- und berufspolitischen sowie technologischen Bereichen betreffen Ingenieure und Architekten unmittelbar. Das Interesse für berufsspezifische Aktualitäten ist ganz bestimmt vorhanden. Die Redaktion einer Wochenzeitschrift, die diesem wichtigen Berufsbereich nahesteht, ist dazu gerade prädestiniert. Aber sie muss dies wollen. Sie haben als frische und neue Kraft eine grosse Chance. Zumindest: Liefern Sie Informationen und Hintergrundberichte und kommentieren Sie. Die Prognosen verbessern Sie damit auf jeden Fall.

Ulrich Zürcher, Steinhausen

Zur Neugestaltung des SI+A

Auf Seite eins des ersten Heftes 1995 ist zu lesen, dass die Neugestaltung die Übersichtlichkeit der einzelnen Hefte verbessern soll. Das Gegenteil ist der Fall. Bis anhin hat sich Ihre Zeitschrift unter anderem durch eine klare Gliederung ausgezeichnet, heute tragen die Durchmischung von Inseraten und Fachbeiträgen sowie die schlecht lesbaren Überschriften (in Hellgrau) dazu bei, dass die Zeitschrift bezüglich Layout in die Mittelmässigkeit zurückfällt. Die klare Strukturierung hatte früher dazu geführt, dass sowohl Fachteil in Heftmitte als auch Inseratenteile zu Beginn und am Schluss bewusst durchgesehen werden konnten. Nun empfindet der Leser die Inserate zwischen den Artikeln als lästig und blättert möglichst rasch weiter. Ebenso entfällt die platzsparende Archivierung des Mittelteils, der rasche Zugriff auf Artikel älterer Nummern ohne die bis dann veralteten Inserate wird inskünftig nicht mehr möglich sein.

Martin Deuring, Winterthur

Sie werden mancherlei Kommentare zum neuen Aussehen Ihrer Zeitschrift erhalten und erwarten. Der vermehrte Einsatz von Farbe in den Illustrationen ist zu begrüssen,

die neue Schrift ist weniger gut lesbar und einer technischen Zeitschrift nicht entsprechend, die bisherige Schrift war besser. Übrigens: kein einziges Inserat hat die neue Schrift, warum wohl?

Dass die Inserenten eine bessere Platzierung zwischen den Textseiten verlangen, ist leider bei vielen Zeitschriften festzustellen. Ärgerlich wird es dann, wenn Artikel durch Inseratseiten unterbrochen werden (im vorliegenden Heft noch nicht der Fall) und das Herausnehmen einzelner Artikel zur Aufbewahrung erschwert wird.

Nun, das sind Äusserlichkeiten, massgebend ist schliesslich der Inhalt. Der war auch für einen Maschineningenieur im Sinne der technischen Allgemeinbildung gut, und daran wird sich ja nichts ändern.

Max R. Epprecht, Winterthur-Seen

Ich habe von der Gestaltung der Bauzeitschrift SI+A, an die man sich bald gewöhnen wird, Kenntnis genommen. Die notwendige Reklame ist sicher ebenfalls zu akzeptieren.

Zur Anordnung der Reklame habe ich ein Anliegen beziehungsweise eine Anregung. Ist es möglich, die Reklame jeweils auf ganzen Doppelseiten ohne redaktionelle Teile anzuordnen? Die Reklameseiten können dann zur Archivierung des eigentlichen Inhalts einfacher herausgelöst wer-

den. Dies spart Platz (bis teilweise 50 Prozent, das heisst ein Ordner statt zwei pro Jahr), erleichtert die Auffindbarkeit einzelner Artikel auch zu einem späteren Zeitpunkt und würde das von Ihnen erwähnte Lesevergnügen weniger beeinträchtigen.

Die Numerierung, die diesem Gedanken bereits entspricht, würde dann auch noch übersichtlicher.

Walter Hahn, Altnau

Zwei Sachen sind im Zuge der «Erneuerung» störend bis unverständlich:

- Die eindeutig schlechtere Lesbarkeit (mit der gewählten Schriftart, Schriftbild und Layout usw.) sowie
- das unverständliche Ineinandervermischen von Fachartikeln (zum Weiterarbeiten → Buchform) und Reklame/Inseraten.

Angelo Zoppet, Goldau

Seit ein paar Wochen kommt der SI+A im neuen Kleid daher, was zweifellos von Zeit zu Zeit fällig und zu begrüßen ist. Das wäre das Positive.

Was aber meines Erachtens absolut inakzeptabel ist, sind die eingeschobenen Reklameseiten; das Heft kommt daher wie eine billige Gratisillustrierte. Um die anspruchsvollen Texte zu lesen, ist jedesmal vorerst eine Entrümpelungsaktion notwendig. Wie das so zerschnittene oder auch nicht zerschnittene Heft später einmal in die schwarzgoldenen Deckel gebunden werden soll, ist mir ein Rätsel.

Mein Vorschlag: ändern so rasch wie nur irgend möglich, beispielsweise wie früher vorn und hinten Reklame, in der Mitte Text.

Peter Gutersohn, Rüti

Anmerkung der Redaktion:

Gemäss Auskunft des Buchbinders kann der redaktionelle Teil unserer Zeitschrift trotz der Aufteilung in Text- und Inseratblöcke wie bis anhin zu Jahresbänden zusammengefasst werden (Klebetchnik).

Forschung + Entwicklung

Hochwasserereignisse sind nicht vermeidbar!

(DVWK) Die regelmässig wiederkehrenden Hochwasserereignisse sind eine Folge meteorologischer Vorgänge, verbunden mit einer hohen Abflussbereitschaft des Niederschlagsgebietes. Da in unseren dicht besiedelten Talauen Überschwemmungen zu hohen Wertverlusten führen, wird in der Öffentlichkeit die Frage nach den Ursachen und den Verantwortlichen gestellt.

Hochwasserschäden nach starken Regenfällen seien keine Naturkatastrophen, sondern grösstenteils hausgemacht und deshalb alarmierende Zeichen für einen erheblich gestörten Wasserkreislauf. Diese Ansicht ist in der Öffentlichkeit anlässlich der regelmässig wiederkehrenden Hochwasserereignisse weit verbreitet. Ursachen für die hohen Abflüsse werden in den Baumassnahmen im Gewässer und in der Versiegelung der Siedlungs-, Gewerbe- und Industrie Flächen, aber auch in der Intensivnutzung der Landwirtschaft ausgemacht. Auch werden zusätzliche Einflüsse durch eine Klimaveränderung vermutet.

Extreme Hochwasserabflüsse in grossen Flusssystemen, wie das jetzt ablaufende Ereignis an Rhein, Main, Mosel und Saar entstehen als Folge von grossräumig auftretendem starkem und langanhaltendem Regen, der auf Schnee und gefrorenen Boden fällt. Die durch Schnee, Frost und Wasser natürlich verschlossenen Flächen sind mehr als siebenmal so gross, wie die vom Menschen durch Baumassnahmen versiegelten Flächen. Damit wird deutlich, dass die vom Menschen geschaffenen Veränderungen in Gewässern und Landschaft eine untergeordnete Rolle spielen.

Nach Aussage von Prof. H.-B. Kleeberg, der den 1993 vom Deutschen Verband für Wasserwirtschaft und Kulturbau e. V. (DVWK) eingerichteten Fachausschuss «Extreme Abflüsse» leitet, muss unterschieden werden zwischen Flüssen mit kleinen Einzugsgebieten, in denen Massnahmen zur Dämpfung kleiner und mittlerer Hochwasser durchaus unternommen werden können, und den grossen Flusssystemen, die wegen ihres weiträumigen Wassereinzugsgebietes im Falle extremer Ereignisse nicht beherrschbar sind. Unsere Einflussmöglichkeit beschränkt sich auf kleine und mittlere Hochwasser. Hier greifen Massnahmen, die wie die Anlage von Poldern, Rückhaltebecken und natürlichen Retentionsräumen, mit denen eine Wasser-

speicherung in begrenztem Masse möglich ist. Auf diese Weise wird auch die natürliche Dynamik der Flussauen gefördert.

Ganz anders sieht es jedoch bei den extremen Hochwassern aus. Für die dabei abfliessenden Wassermengen sei es nach Prof. Kleeberg belanglos, was der Mensch in der Talandschaft verändert habe oder nicht.

Auch sind wasserbauliche Schutzmassnahmen ökonomisch nur begrenzt vertretbar. Der Hochwassergefährdung muss durch Freihaltung von Überschwemmungsgebieten in Siedlungsräumen sowie durch frühzeitige Massnahmen des Katastrophenschutzes Rechnung getragen werden. In diesem Sinne müssen die Kommunen alle Anstrengungen unternehmen, Freiräume im Bereich des Gewässers für das Hochwasser zu schaffen und die Katastrophenvorbeugung systematisch zu organisieren.

Verbände und Organisationen

Tag der Kulturgüter 1994 – eine Bilanz

(pd) Gemeinsam mit 24 Nationen aus allen Ecken des europäischen Kontinents hat die Schweiz am vergangenen 10. September 1994 erstmals seinen «Tag der Kulturgüter» durchgeführt. Ziel der Veranstaltung war es, Denkmäler und Ensembles auf dem Gebiet unseres Landes einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, die Besucherinnen und Besucher mit den geschichtlichen und baugeschichtlichen Hintergründen vertraut zu machen, Funktion und Aufgabe des Denkmals in Vergangenheit und Gegenwart zu erläutern sowie auf Probleme seiner Erhaltung aufmerksam zu machen.

Rathäuser, Regierungsgebäude und Staatsbauten in den verschiedenen Regio-

nen und Kantonen bildeten den thematischen Schwerpunkt dieser ersten Auflage des Tages der Kulturgüter in der Schweiz (vgl. SI+A, Heft 36, vom 1. September 1994, S. 691).

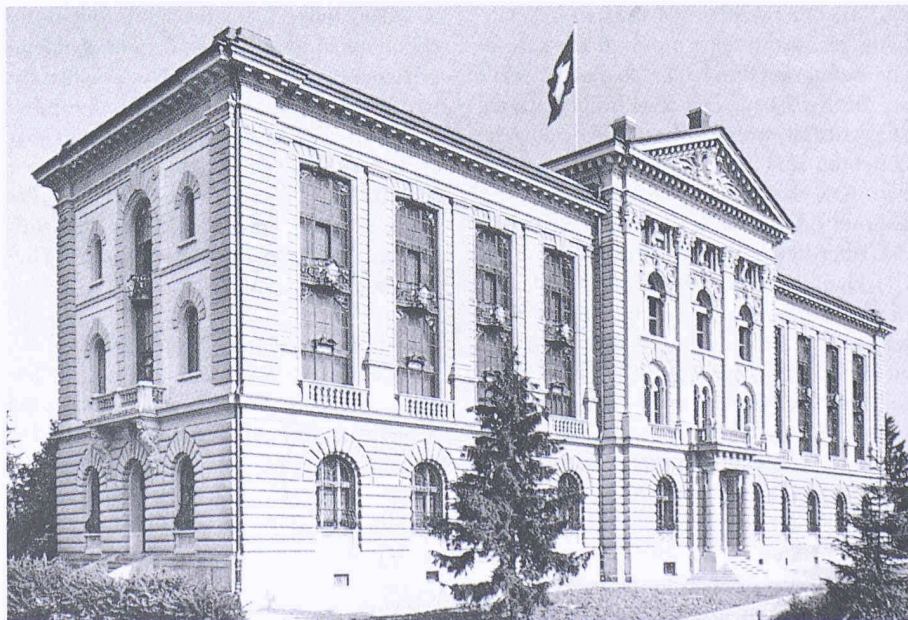
Finanzierung und Organisation

Unter dem Patronat von Frau Bundesrätin Ruth Dreifuss haben die Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (Nike) und die Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte (GSK) die Organisations- und Koordinationsaufgaben im Verein mit der Eidgenossenschaft und den beteiligten Kantonen und Gemeinden wahrgenommen.

Die Stiftung Pro Patria und das Bundesamt für Kultur (BAK) haben den Tag der Kulturdenkmäler an vorderster Stelle finanziell unterstützt. Für die Initianten er-

Das Bundesarchiv in Bern wurde 1897–1899 nach den Plänen des Architekten Theodor Gohl errichtet. Seit 1977 gilt es als Baudenkmal.

In den 80er Jahren wurde das Fassungsvermögen des Archivs durch unterirdische Neubauten mehr als verdreifacht



freulich und ermutigend war die Tatsache, dass es ihnen auf Anhieb gelungen ist, sich neben der Eidgenossenschaft die Mitwirkung von 18 Kantonen und zweier Städte zu sichern. Den grössten Einsatz hat dabei die Stadt Genf gezeigt mit einem sehr attraktiven, weitgefächerten Programm, das - länderübergreifend - auch eine «Nuit du Patrimoine» mit einschloss. Aber auch die Kantone Waadt und Luzern und weitere Stände haben mit grosser Hingabe auf die neue Herausforderung reagiert; so konnte man beispielsweise in der Waadt nicht we-

niger als 15 Staatsbauten und Rathäuser besuchen.

Es wurden insgesamt 29 illustrierte Kurzführer zu den einzelnen Objekten in einer Auflage von je mindestens 1000 Exemplaren zum Auflegen «vor Ort» bereitgestellt.

Zwei Umfragen haben ergeben, dass insgesamt nicht weniger als 25 000 Personen die Gelegenheit wahrgenommen haben, eines oder mehrere der am 10. September geöffneten Baudenkmäler unter kundiger Führung zu besuchen. Auch die Medien-

ausbeute in Radio, Fernsehen und Presse war beachtlich. Zukünftig wird man vermehrt direkte Werbung betreiben müssen.

Aus dem Europarat ist zu vernehmen, dass 1995 noch weit mehr Länder als bisher an der «Journée Européenne du Patrimoine» mitmachen werden (35 Nationen!). Bereits haben auch einige Kantone namentlich der Westschweiz ihren Willen bekundet, im kommenden Herbst wiederum mitzuwirken, wobei das Augenmerk dann zumal in erster Linie den Schlössern und Burgen gelten soll.

Industrie und Wirtschaft

Swissbau 95 mit neuen Rekorden

(pd) Die Swissbau 95 kann eine sehr positive Bilanz ziehen. Die Schweizer Baumesse in Basel übertraf die Erwartungen voll auf. 1236 Aussteller belegten sämtliche zur Verfügung stehenden Hallen und präsentierten Neuheiten von 1950 Herstellern aus 30 Ländern. Trotz der von sechs auf fünf Tage verkürzten Messedauer kamen mehr Besucher denn je nach Basel. Es wurden 153 430 bezahlte Eintritte registriert, rund 10 000 mehr als 1993.

In ersten Reaktionen beurteilten die Aussteller die Swissbau 95 durchwegs sehr positiv. Das Interesse der Besucher für die angebotenen Bauprodukte und -dienstleistungen sei stark gewesen und zeige, dass die Baubranche zukunftsorientiert sei. Diesen Eindruck bestätigten auch die zahlreich versammelten Branchenvertreter.

Mehr Fachbesucher

An der Swissbau 95 führte ein unabhängiges Institut eine repräsentative Besucherbefragung durch: 26% kamen erstmals an die Swissbau. Der Fachbesucheranteil stieg auf 83%, wobei insbesondere mehr Architekten und Ingenieure registriert wurden. 63% davon sind selbständige Unternehmer oder höhere Kader und entscheiden über Einkäufe ihrer Firma.

Hauptziele des Messebesuchs bleiben die Information über Neuheiten, die Weiterbildung und die persönlichen Kontakte zu Lieferanten. Stark gestiegen ist der Anteil von Fachleuten und auch von Privatbesuchern, die mit konkreten Kaufabsichten oder zur Vorbereitung von Investitionsentscheidungen an die Baumesse kamen. Rund 17% der Besucher sind Privatpersonen, vor allem Hausbesitzer.

Messen sind auch immer Indikatoren für die Stimmung in einer Branche und den



Konjunkturverlauf. Unter diesem Aspekt ist interessant, dass trotz andauernder Schwierigkeiten in der Bauwirtschaft, fast 80% der Fachbesucher die zukünftige Branchenentwicklung als gut oder mittelgut einschätzen. Dies ist ein positives Zeichen für das Selbstvertrauen und die Handlungsbereitschaft der Bauschaffenden. Es zeigt aber auch, dass Messen gerade in Zeiten wirtschaftlicher Probleme und struktureller Veränderungen das steigende Bedürfnis nach Information und Orientierung am besten befriedigen können.

Swissbau an Kapazitätsgrenze

Die langen Wartelisten auf Ausstellerseite, die Verkehrsstaue auf Strasse und Schiene und die mit Besuchern überfüllten Messehallen zeigen deutlich, dass die Swissbau ihre Kapazitätsgrenze erreicht hat. Eine Weiterentwicklung in Richtung einer «Zellteilung» erscheint darum als wahrscheinlichste und optimalste Zukunftslösung. Wie die grosse Baumesse in Zukunft wei-

ter wachsen und gedeihen soll, ist seit längerer Zeit Gegenstand intensiver Abklärungen der Messeleitung.

Die nächste Swissbau wird von Ende Januar bis Anfang Februar 1997 stattfinden.

Diverses

Holderbank baut internationale Positionen aus

(pd) Holderbank übernahm im vergangenen Jahr rund 84% des Aktienkapitals der Cedest, Frankreichs fünftgrössten Zementproduzenten. Dessen Anlagen verfügen über eine Jahreskapazität von 2,4 Mio. t Zement.

Eine deutsche Tochter der Holderbank erwarb Ende 1994 vom Vermögensfonds der Slowakei in einer 1. Phase 51% am Zementproduzenten Banska Bystrica. Dieser Einstieg bedeutet eine Ausweitung der Marktpresenz und des nationalen Distributionsnetzes. Man erwartet, dass in der Slowakei allmählich mit moderaten Verbrauchszunahmen gerechnet werden kann.

Holderbanks Markteinstieg in China: Erwerb einer Beteiligung an Golden Cat Cement in der Grossregion Shanghai. Die Gesellschaft verfügt zurzeit über Anlagen mit einer Jahreskapazität von 0,7 Mio. t Zement, baut aber einen neuen Werksteil mit einer solchen von rund 1 Mio. t. In der Region mit rund 130 Mio. Einwohnern wird die zusätzliche Zementmenge dringend benötigt.

ZZ übernahm Mehrheit an Bystronic

(pd) 66% des Aktienkapitals der Bystronic-Gruppe wurde Ende November 1994 von der Zürcher Ziegeleien Holding übernommen. Dieses stark technologieorientierte Unternehmen in Bützberg BE stellt hochentwickelte Maschinen und Systeme für die Bearbeitung von Glas, Metall und Kunststoffen her. Das Engagement führt zu einer breiteren Abstützung der ZZ-Gruppe ausserhalb des Baumarktes.